

Uhus (*Bubo bubo*) in Ostwaldeck

Dieser Bericht erfolgt erst jetzt, da zur Zeit der Uhuvorkommen eine Absprache zwischen AWU (Arbeitsgemeinschaft Uhu- und Wanderfalkenschutz), staatlicher Vogelschutzwarte und den örtlichen Uhubetreuern getroffen worden war, Horst und Jagdraum aus Sicherheitsgründen nicht der Öffentlichkeit preiszugeben. Da der Biotop nach unseren Überlegungen nach wie vor für Uhus "fängisch" ist, werden auch nun keine detaillierten Ortsangaben gemacht.

Als im Frühjahr 1979 ein mir befreundeter Jagdaufseher und Naturfreund anrief, er habe in seinem Jagdbezirk eine Großeule bestätigt, fuhr ich mit leichten Zweifeln, aber doch unverzüglich in den Steinbruch, wo ich tatsächlich in einem großen Weißdornbusch an der Bruchwand die Konturen eines Uhus mit dem Glas ausmachen konnte. Leise verdrückten wir uns wieder, aber am Abend war ich wieder da. Gut getarnt und in angemessener Entfernung harrete ich der Dinge, die mir endgültig Gewißheit bringen sollten.

Als die Dämmerung hereinbrach, wurde es im Steinbruch lebendig. Deutlich konnte ich zwei Uhus ausmachen, die umherstrichen und abwechselnd auf den Sicherungspfählen am Steilrand aufblockten.

In den nächsten Tagen und Wochen war ich häufig im Steinbruch, fast immer sah ich einen oder zwei Uhus. Mittlerweile hatte ich mir auch Klarheit darüber verschafft, daß es sich bei den Großeulen um einen männlichen und einen weiblichen Altvogel handelte. Die Vermutung nach einem bebrüteten Horst lag nahe; diese Vermutung nahm konkrete Formen an, als ich zeitweise nur noch das Männchen zu Gesicht bekam.

Bei der Horstsuche mit der gebotenen Vorsicht und Distanz kam mir der Zufall zu Hilfe: Bei einer Routinekontrolle (10.4.79) strich plötzlich aus einer Nische in der Bruchwand das starke Weibchen aus dem Steinbruchgelände heraus. Diese Chance nutzte ich, um diesen leicht besteigbaren Wandteil etwas näher zu erkunden: Zwei Eier lagen in einer flachen Nestmulde; eine vorspringende Steinplatte, nur lose verankert, schützte den Horst

vor Schlagregen und Nässe. Schnell fotografierte ich den Horst und verließ in Eile den Platz, denn, wie vermutet, strich wenige Minuten später das Weibchen wieder in den Steinbruch, um in der Nestnische zu verschwinden.

Zu diesem Zeitpunkt war spätestens klar, daß hier eine Uhubrut heranwuchs, was uns mit Freude und Hoffnung erfüllte.

Alle Daten, Zahlen und Beobachtungen wurden vermerkt, das Ausfallen der Junguhus errechnet. Sorgen bereitete mir die lose Steinplatte über dem Horst, die sich nach schweren Regenfällen immer mehr lockerte, und die leichte Zugänglichkeit des Horstes.

Im Steinbruch lebten noch eine Hasenfamilie (mit zwei Junghasen) und mehrere Steinschmätzerpaare (mindestens 3 - 4), die von den Uhus unbehelligt blieben, aber auch zwei Steinmarder und das übliche Krähengesindel, das den beiden Altvögeln tagsüber schwer zu schaffen machte.

Als das Weibchen wieder einmal den Horst verlassen hatte, stützte ich die labile Steinplatte mit zwei Holzpflöcken ab und entfernte am Aufstieg einige Trittplatten, um den Weg dorthin für Menschen beschwerlicher zu machen.

Die Großeulen waren auch der Bevölkerung in den umliegenden Ortschaften nicht verborgen geblieben. Mehrfach hatte auch ich sie abends während ihrer Beutezüge im Scheinwerferlicht meines Autos.

Am 21.4. konnte ein lebender Nestling im Dunenkleid im Horst bestätigt werden, ebenso ein zweiter, aber toter Jungvogel außerhalb des Nestes. Die Todesursache blieb ungeklärt. Am 28.4. zeigte sich der verbliebene Junguhu bereits leicht befiedert.

Für den 1. Mai hatten wir von der örtlichen Vogelschutzgruppe eine Nestwache organisiert, weil wir in Sorge um den Junguhu waren. Ein paar "Interessierte" hatten Wind von der Sache bekommen. Wie recht wir hatten, bestätigte sich in den frühen Morgenstunden dieses Tages: Ein mit einem Sack ausgerüsteter Jugendlicher, dessen Personalien später festgestellt wurden, stieg von oben in die Bruchwand ein, genau auf den Horst zu! Was nun tatsächlich passiert wäre, kann man nur erahnen. Da

ich zu diesem Zeitpunkt selbst die Horstwache übernommen hatte, unterband ich frühzeitig diesen Aushorstungsversuch, der mit Sicherheit das Ende einer Uhubrut in freier Wildbahn bedeutet hätte.

Am 15.5. erschien der Junguhu schwingenschlagend am Nestrand, am 27.5. setzte die AWU, mit der ich seit der ersten Bestätigung ständig in Kontakt geblieben war, nach Genehmigung der oberen Naturschutzbehörde einen zweiten Junguhu etwa gleichen Alters aus einer Volierenbrut dem verbliebenen Nestling hinzu, der wohl problemlos angenommen wurde. Beide Tiere wurden mit Ringen der Vogelwarte Helgoland gekennzeichnet.

Am 2.6. hatten beide Junguhus den Horst verlassen und wurden ab dieser Zeit mehrfach bettelnd in der Bruchwand bestätigt, später auch bei gemeinsamen Beuteflügen mit den Altvögeln. Eine in unmittelbarer Nähe wohnende, den Uhus zugetane Landwirtschaftsfamilie war uns bei der Beobachtung und Registrierung von Daten sehr hilfreich. Von ihnen konnten wir eine Menge Unterlagen über Verhaltensweisen der Uhus während des gesamten Jahres erhalten. Die Uhus wurden von dort aus wie die eigenen Haustiere beobachtet, gut "nachbarlich" sozusagen.

Bei weiteren, lockeren Beobachtungen im Herbst des Jahres hatten sich die beiden Junguhus von den Altvögeln getrennt, die alleine im Steinbruch zurückblieben.

Zwischenzeitlich hatte ich in Erfahrung gebracht, daß bereits 1978 in dieser Gegend Uhus bestätigt worden waren. In diesen Jahren fand auch in der weiteren Umgebung keine Auswilderungsaktion der AWU statt.

Während des ganzen Sommers hatten wir Gewölle und am Horst Überbleibsel von Beutetieren der Uhus gesammelt und ausgewertet. Es ergab sich eine Häufigkeitsverteilung in folgender, abnehmender Reihenfolge: Bisamratten, Haustauben, Ratten, Wildtauben, Mäuse, Igel, Karnickel und andere Kleintiere.

Mit dem örtlichen und den angrenzenden Jagdpächtern hatte ich frühzeitig Verbindung aufgenommen und um "gut Wetter" gebeten; den Nachweis, daß Nutzwild nicht zu den Hauptbeutetieren gehöre, konnte ich mit der bereits dargestellten Beutetierskala und der schon erwähnten Hasenfamilie im Steinbruch wenigstens

für diesen Raum erbringen. Das bedeutet nicht, daß anderenorts die Beutegewohnheiten nicht davon abweichen.

Der außergewöhnlich strenge, schneereiche und lange Winter 1979/80 veranlaßte uns, zu dem vorhandenen Nahrungsangebot etwas hinzuzusteuern. In meinem Revier hatte ich fünf Totfunde von Waldkäuzen festgestellt, die im Tiefschnee nicht mehr an ihre natürlichen Nahrungsquellen herankamen. Das war das Alarmzeichen, etwas zu unternehmen!

Im Steinbruch hatte sich eine Rattenkolonie durch illegale Schuttablagerungen gehalten, die zwar von den Uhus stark dezimiert worden war, aber noch gewisse Restbestände aufwies; auch Mäuse schienen mir dort zahlreich vorhanden, waren aber durch die hohe Schneelage dem Zugriff der Uhus entzogen. An einigen sonnigen Stellen räumte ich den Schnee zur Seite und schüttete einen großen Spreuhaufen auf, den ich regelmäßig mit leichtem Korn und Getreide beschickte. Auch Aufbrüche von erlegtem Wild, tote Hühner und Schlachtabfälle brachte ich in den Steinbruch. Alles wurde regelmäßig angenommen, die Spuren waren im Schnee deutlich sichtbar. Ich glaube, daß diese Hilfsaktion die Uhus von anderen potentiellen Nahrungsquellen abgehalten hat, über die es vielleicht Ärger gegeben hätte.

So kam das Frühjahr 1980. Weit und dumpf hallte der Balzruf des Uhumännchens in sternenklaren und kalten Nächten ins Land. Oft war ich in diesen Nächten draußen am Steinbruch; die Stimmung, die mich dort gefangen nahm, kann man nicht vergessen. Klar stand die Silhouette der Altvögel gegen den nachthellen Himmel. Manchmal hätte ich mir gewünscht, daß in solchen Nächten der eine oder andere Kritiker dieser Großseulen dabei gewesen wäre, man hätte später sicher besser zusammengefunden. Aber zurück zur Wirklichkeit.

Der unsichere Horst aus dem vergangenen Jahr durfte nicht wieder bezogen werden, falls eine neue Brut zustande kommen sollte. Hangaufwärts, von Menschen kaum erreichbar, hatte ich im Februar mit einem Helfer der örtlichen Vogelschutzgruppe eine neue Nestmulde (80 cm tief, 80 cm breit, 50 cm hoch) in die Wand gebrochen.

Mit Spannung sahen wir der weiteren Entwicklung entgegen. Freu-

dig konnten wir schon kurze Zeit darauf beobachten, daß die neue Nestmulde beflogen wurde. Bald darauf konnten wir auch das Weibchen sitzend darin bestätigen. Am 19.4. hatte ich beide Altvögel in der Wand vor mir. Da die neue Nestmulde sehr hoch lag, konnte man bisweilen nur sehr vage das brütende Weibchen ausmachen. In den ersten Junitagen waren immer noch keine Jungvögel zu sehen. Von der Jahreszeit her hätte die Brut längst beendet sein müssen.

Am 8.6. hatte das Weibchen für längere Zeit den Horst verlassen. War die Brut erfolgreich abgeschlossen? Am 14.6. ergab sich eine Möglichkeit der Kontrolle: Zwei Junguhus unterschiedlicher Größe saßen im Horst. Schnell bannte ich die beiden großen Wollknäuel auf die Platte. Eine Woche später mußte ich wieder die Wand ersteigen, weil Dauerregen auch die neue Nestmulde ins Bröckeln gebracht hatte. Jetzt zählte ich drei Junguhus.

Am 25.6. waren die Nestlinge soweit entwickelt, daß ich in der Abenddämmerung zwei der drei Junguhus schwingenschlagend am Rand der Nestmulde gemeinsam mit den beiden Altvögeln beobachten konnte.

Zwischenzeitlich hatte ich außer der AWU auch die staatliche Vogelschutzwarte (Frankfurt) eingeschaltet, die am 26.6. einen Sichttermin im Steinbruch wahrnahm. Auch in den nächsten Wochen schien alles seinen gewohnten Gang zu nehmen.

Doch dann kam das Verhängnis!

Mitte Juli war mir aufgefallen, daß das Weibchen nicht mehr in der Nähe des Horstes zu sehen war. Ich erklärte das zunächst damit, daß für die Beschaffung der Nahrung für drei Junguhus viel Zeit investiert werden mußte. Das Männchen war tagsüber dagegen sehr häufig an der Bruchwand zu finden; was mich dabei nur stutzig machte, war, daß es von Tag zu Tag mehr und mehr an Scheu zu verlieren schien.

Es gelang mir, einige Nahaufnahmen zu machen. Auch in der Nestmulde wurde es ruhiger, zwei Tage hintereinander sah ich den männlichen Althu unbeweglich auf dem gleichen Felsvorsprung sitzen, vom Weibchen war nichts zu sehen.

War die bisher so erfolgreich verlaufene Brut in Gefahr? Einen Tag darauf war auch der Platz des Männchens leer. Als ich das

Gestrüpp unter dem Felsvorsprung etwas genauer untersuchte, fand ich es verendet auf dem Boden liegen. Der Vogel war unberingt.

Sofort verständigte ich die AWU telefonisch. Der für den mitteleuropäischen Raum zuständige Betreuer bat mich, die Todesursache des Altvogels im Institut für Geflügelkrankheiten der tierärztlichen Hochschule Hannover feststellen zu lassen.

Zwischenzeitlich wurden bei einer Horstkontrolle zwei Jungvögel ebenfalls verendet aufgefunden. Der dritte blieb verschwunden. Drei Tage suchten wir bei strömendem Regen den Steinbruch und dessen Umgebung ab. Als wir schon aufgeben wollten, fand mein Rauhaardackel den völlig durchnästen und abgekommenen Jungvogel auf der Sohle des Steinbruches.

Mit einem Haarfön trockneten wir im benachbarten Hof das Federkleid. Beim Öffnen des Schnabels entdeckten wir im Rachen gelbliche Follikel. Unterdessen lag das erste Untersuchungsergebnis für den Altvogel und auch die beiden Jungvögel vor, die wir nachgeschickt hatten. Die Auswertung ergab folgendes:

Klinisch: ohne Kennzeichnung,

Path.-anat.:

Bemuskelungszustand gut; äußeres Federkleid o.b.B.; Schnabelhöhle im hinteren Rachendach ca. hirsekorngroße, einzeln liegende fest in der Schleimhaut verwachsene, gelbliche Follikel; Organe des Atmungstraktes o.b.B.; Leber mittelgradig geschwollen, mit hirsekorngroßen, bis stecknadelspitzgroßen, gelblich weißen Nekrosen durchsetzt; Milz hochgradig geschwollen, mit deutlich miliaren, über die Oberfläche hinaustretenden weißen Milzpulpa; Hoden inaktiv; Nieren o.b.B.; Herz o.b.B.; Magen ohne Futterinhalt; Darm und Blinddarm mit miliaren, weißlichen in der Muskularis und Mukosa liegenden gelblichen Herden; Knochenmark o.b.B.

Parasitol: neg.

SSA Myk. gall.:

SSA Pull.:

Ergänzende Untersuchungen wurden ~~obdukt~~ eingeleitet, von deren Ergebnis Sie baldmöglichst unterrichtet werden:

bakt.: He.Le.Mi. (ZN),

histol.: Le.

virol.: Le. (HSiS V)

haemat.:

serol.:

sonst.:

Befund: (bezieht sich nur auf das eingesandte Material. Für die Herdendiagnose ist das klinische Bild heranzuziehen)

Nach dem Obduktionsbild konnte mit hoher Wahrscheinlichkeit als Todesursache die Herpesvirusinfektion der Eulen festgestellt werden. Darüber hinaus ergibt sich allerdings auch ein schwacher Verdacht auf Tuberkulose. Ergänzende Untersuchungen wurden eingeleitet. Der Tierkörper ist nicht mehr präparationsfähig.

Bakt. Untersuchung: Herz, Leber, Milz: E. coli. Der aus den inneren Organen nachgewiesene Gehalt an Colikeimen ist als unspezifisch anzusehen. Der Verdacht einer Tuberkulose wurde bakteriologisch nicht bestätigt. Somit kommt der virol. Untersuchung besonderes Gewicht zu.

NACHBEFUND am 15.8.80 zu Unters.-Nr.: KS 631 vom 25.7.80

Histolog. Untersuchung: Leber: Hochgradig perivaskuläre lymphoide Proliferation und multiple Nekrosen ohne zellige Reaktion. Virolog. Untersuchung: Es konnte das HSiS -Virus (Eulenherpesvirus) nachgewiesen werden. Das histolog. Bild entspricht den Veränderungen bei einer Viruserkrankung.

Auch die von uns gemachten Wahrnehmungen über das Krankheitsbild des noch lebenden Uhus wurden sofort dem Institut mitgeteilt. Noch am gleichen Tag hatten wir ein Gegenmittel¹⁾ zur Hand, das, in rohes Fleisch eingepackt, dem Uhu in den geöffneten Rachen geschoben wurde.

Im Garten meiner Försterei hatte ich in Eile eine Kleinvoliere gebaut, in die ich den Uhu setzte. Regelmäßig fütterte ich ihn mit Hilfe meiner interessierten Kinder mit frischen Innereien, Mäusen, toten Küken und allem möglichen, was auf den Straßen überfahren worden war. Zuerst mußten ihm die Fleischstücke in den geöffneten Schnabel geschoben werden, später zerriß er größere Brocken mit Fang und Schnabel und würgte sie hinab. 14 Tage lang wurde das Medikament verabreicht, die gelben Follikel verschwanden, der Uhu genas.²⁾

1) "Sparatrix" = Carnidazol, Trichomonazidum für Tauben

2) Anm. d. Red.: Da Haustauben in der Beute der Uhus eine wichtige Rolle spielten, stellt sich die Frage, ob die Eulen von dem Taubenherpesvirus infiziert worden sein können. Zwar sind Eulen- und Taubenherpesvirus serologisch eng verwandt, doch scheint der Taubenherpesvirus nur bei Tauben anzugehen. Andererseits hat der Eulenherpesvirus ein großes Infektionsspektrum. Dieses umfaßt auch einige Geflügelarten (Rolle, M. u. A. Mayr: Mikrobiologie, Infektions- und Seuchenlehre für Tierärzte, Biologen und Agrarwissenschaftler. Stuttgart 1978).

Entzündungen in der Schnabelhöhle spielen bei Greifvögeln und Eulen eine wichtige Rolle, da sich diese Vögel vorwiegend von lebender Beute ernähren und Verletzungen der Schleimhaut durch Knochensplitter zu Infektionen führen können (Ebert, U.: Vogelkrankheiten. Hannover 1978).

Für die Beschaffung von Fachliteratur danken wir Almut Ziemer (Bergheim).

Einen Uhu zu füttern, liest sich so einfach und problemlos. Aber eine Eule mit einer Flügelspannweite von fast einem Meter, den Fängen von der Größe einer Menschenhand und den Kräften einer ausgewachsenen Gans ist nur schwer zu bändigen. Im Anfang mußte bei der Futtergabe der Uhu gefangen und der Schnabel gewaltsam geöffnet werden. Die Scheu ging in den ersten Wochen nicht verloren, obwohl er sich bald an die spielenden Kinder im Garten, den Hund und die vielen umherfliegenden Vögel gewöhnt hatte. Aber eine gewisse Distanz blieb immer vorhanden, wofür ich eigentlich dankbar war. Es war ein Wilduhu, der niemandem aus der Hand fressen sollte!

In den Nächten wurde die Voliere zum Käfig. Oft hörten wir ihn rumoren und mit den Schwingen gegen die Abgrenzungen schlagen. Ein schwerer Schmiß über der Schnabelwurzel wurde vom herbeigerufenen Tierarzt mit der "Lötsonde" verödet. Aber das Risiko, ihn jetzt schon wieder in die Freiheit zu entlassen, schien uns zu groß. Er hatte noch nicht fangen gelernt, außerdem mußte seine Flugfähigkeit unterentwickelt sein.

Er kröpfte nie, wenn wir in der Nähe waren, obwohl er sofort die Futterhappen fixierte. Einen toten Maulwurf und Brocken ähnlicher Größe schlang er, ohne sie zu zerkleinern, hinunter, in dem er sie ein Stück in die Luft warf und mit dem Schnabel wieder auffing.

Nach einigen Wochen war der Uhu voll ausgewachsen, hatte sein Federkleid, "Pinselfedern" und machte vom Habitus her einen sehr guten Eindruck.

Der Mitarbeiter der AWU riet, den Uhu in eine Großvoliere umzusetzen, in der er Gelegenheit zum Flugtraining und die Möglichkeit zum Lebendfangen (Ratten) habe.

Meiner Familie fiel es schwer, unseren gehegten und zwischenzeitlich auch geliebten Uhu abzugeben; aber wir sahen alle ein, daß der Zustand der Gefangenschaft nicht länger andauern dürfe. Ich selbst hatte auch bemerkt, daß die natürliche Scheu dem Menschen gegenüber mehr und mehr nachließ. Es war also wohl höchste Zeit, daß wir uns von ihm trennten, damit er wieder dahin kam, wohin er gehörte.

Telefonisch erfuhr ich vom AWU-Verbindungsmann, daß "unser" Uhu in der Großvoliere - zunächst so gut wie flugunfähig - gute Fortschritte mache und daß der Tag abzusehen sei, an dem er in die Freiheit entlassen werden könne.

An einem sonnigen Herbsttag, als der Tisch in der Natur noch reich gedeckt war, kam der Uhu zurück. In den Abendstunden brachten wir ihn gemeinsam zum Steinbruch. Ob er wohl seine alte Heimat wiedererkennen würde?

Als es dunkel wurde, verließ er polternd seinen "Käfig", für immer! Lange standen wir noch am Bruchrand. Wie würde es weitergehen?

Etwa acht Tage konnten wir den Uhu noch in der Nähe des Steinbruchs beobachten, dann verließ er wohl diesen Raum, um sich irgendwo einen eigenen, festen Estand zu suchen.

Was ist geblieben?

Aus zwei erfolgreichen Bruten mit insgesamt fünf Jungvögeln konnten zwei in die freie Wildbahn zurückkehren.

Wir haben aus den Beobachtungen und Verhaltensweisen sehr viel dazugelernt. Wenn eine tückische Krankheit die beiden standorttreuen Altvögel nicht hinweggerafft hätte, so hätten von hier aus die spärlichen Uhubestände mit frischem Blut aus Wildbruten wieder aufgefüllt werden können.

Noch haben wir die Hoffnung nicht begraben!

Anschrift des Verfassers:

Manfred Burth, Forsthaus, 3549 Diemelstadt-Rhoden

Folgende Bildseite: Uhu in der Voliere

Foto: Gerhard Kalden



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Hefte Edertal](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Burth Manfred

Artikel/Article: [Uhus \(*Bubo bubo*\) in Ostwaldeck 93-101](#)